

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 123/124 (1944)
Heft: 14

Artikel: Prof. Dr. M. Roš 20 Jahre Direktor der EMPA
Autor: Wyss, Th.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-53920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

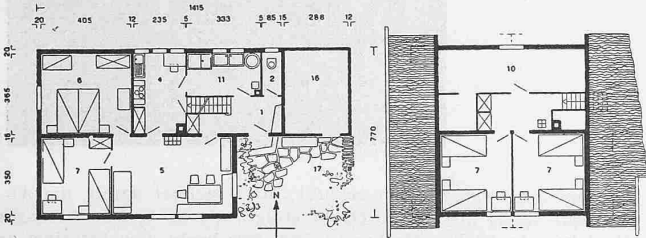
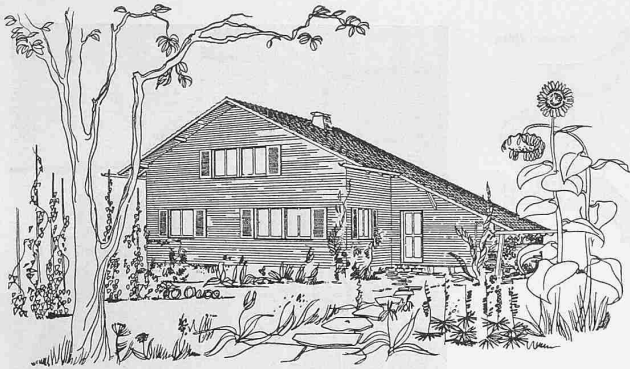


Abb. 4. Freistehendes Einfamilienhaus zu 5 Zimmern, Typ J

Aus: Sozialer Wohnungs- und Siedelungsbau

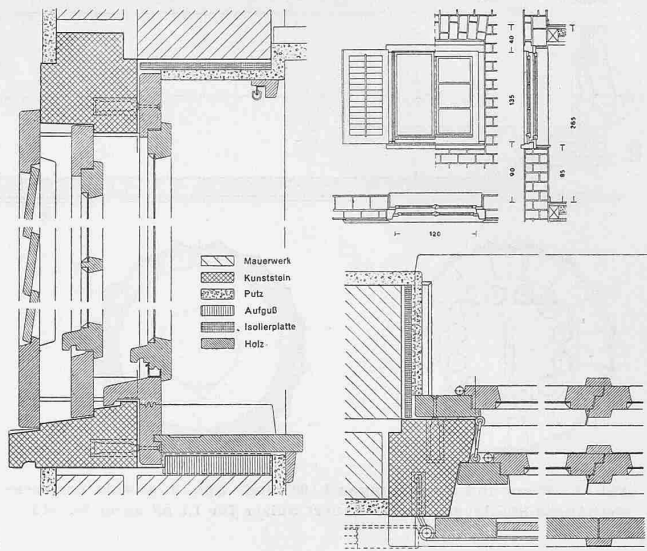


Abb. 5. Wohn- und Schlafzimmerfenster mit Kunststein, 1 : 100 u. 1 : 10 Permanent- und Winterfenster. Für den Maurer: Lichtmass 120 x 135. Für den Schreiner: Rahmen seitlich und oben mit Haarkalk, Wetterschenkel mit Kitt abdichten. Steinschraubenbefestigung. Für den Gipser: Isolierplatten auf innere Leibungen, usw.

und Normalisierung gesammelt werden. Es scheint unumgänglich, dass für subventionierte Bauten normalisierte Bauteile von den Behörden vorgeschrieben werden. Nur so werden Fenster und Türen auf Lager angefertigt. Andererseits aber müssen die prozentualen Zuschläge auf die Preise von 1939 behördlich für normalisierte Bauteile gegenüber Einzelanfertigungen herabgesetzt werden, damit der Bauherr einen sichtbaren Vorteil erkennt.

Müssen von Fall zu Fall die Anforderungen einer Bauherrschaft geprüft, und zweckentsprechende Grundrisse ausgearbeitet werden, so trifft dies in erhöhtem Masse für die Situationen zu. Für beides aber können die Beispiele der Schriftenreihe wegleitend sein. In diesem Zusammenhang wäre der Hinweis zu machen, dass beim Einfamilien-Reihenhaus der sogenannte Zwillingstyp in bezug auf die Installation sparsamer ist, als eine Situation mit gleichzeitiger Aneinanderreihung der Bauten.

Die vorliegende Schrift regt bestimmt zur Aussprache und zum Gedankenaustausch an. Sie wird aber auch auf den Wohnungsbau Einfluss haben, und dessen Niveau heben. Sie sei allen Baubeflissenen, Fachleuten wie Laien, zum eingehenden Studium warm empfohlen.

R. Winkler

Prof. Dr. M. Roß 20 Jahre Direktor der EMPA

Heute begeht Prof. Dr. M. Roß den Gedenktag seiner zwanzigjährigen Tätigkeit als Direktor der Eidg. Materialprüfungs- und Versuchsanstalt in Zürich. Dank seiner unermüdlichen Schaffenskraft, Vielseitigkeit und Ausdauer, sowie dank seiner Begabung der richtigen Erfassung der Probleme, damit sie auch der Praxis von Nutzen sind, hat die Anstalt unter seiner Leitung in den letzten zwei Jahrzehnten einen aussergewöhnlichen Aufschwung genommen. Sie ist daher bezüglich der maschinellen Anlagen und Versuchseinrichtungen im Vergleich zum früheren Zustand kaum mehr wiederzuerkennen, dies insbesondere, nachdem man noch 1928 die Prüfanstalt für Brennstoffe und 1937 die Versuchsanstalt St. Gallen der EMPA angliederte und Prof. Roß ihr Direktionspräsident wurde. Die grosse Zahl der EMPA-Berichte, die vielen Veröffentlichungen in in- und ausländischen Zeitschriften, sowie seine zahlreichen Vorträge, insbesondere an ausländischen Hochschulen haben ihm und damit der EMPA einen Ruf verliehen, der weit über die Grenzen unserer Heimat hinausreicht. Es wurden ihm daher auch zahlreiche Ehrungen zuteil. Mit besonderer Liebe nahm sich Prof. Roß stets dem «Schweiz. Verband für die Materialprüfung der Technik» an, dessen Präsident er seit 1926 ist, und dessen 114. Diskussionstag heute stattfindet. Diese *Diskussionstage* sind es, die durch ihren zahlreichen Besuch stets in deutlicher Weise die enge *Verbundenheit der EMPA mit der Praxis* bezeugen und den regen Gedankenaustausch in fruchtbarer Weise fördern.

Die moderne Zeit bringt weitere und grössere Aufgaben, deren Lösung eine neue Anstalt mit modernsten Einrichtungen dringend erforderlich macht, damit Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft im kommenden Existenzkampf weitgehend unterstützt werden können. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch viele Jahre an der EMPA seine fruchtbare Tätigkeit fortzusetzen und als Krönung seiner langjährigen, unermüdlichen Arbeit eine neue Materialprüfungs-Anstalt entstehen zu sehen, die den Bedürfnissen zum Wohl unserer Heimat in weiblickendem Sinne gerecht wird.

Th. Wyss

MITTEILUNGEN

Altersheime wurden durch die Deutsche Akademie für Wohnungswesen einer Studie unterworfen, um Richtlinien für die Planung und Einrichtung daraus abzuleiten, worüber H. Rühle im «Gesundheits-Ing.» 67 (1944), Nr. 1 berichtet. Im reinen Alterswohnheim werden den Insassen abgeschlossene Räume zum Wohnen, Schlafen und Kochen eingeräumt, während Wirtschafts- und Feierräume, Bäder und Aborte gemeinsam sind. Im Alterswohnheim mit ganzer oder teilweiser Verpflegung hängt Bestand und Grösse des Speisesaales davon ab, ob die Mahlzeiten vorwiegend gemeinsam oder mehr in den Einzelwohnungen eingenommen werden. Im Versorgungsheim, meist durch öffentliche Fürsorge bewirtschaftet, erhalten die Insassen: Bett, Kleidung, Wäsche, Verpflegung, ärztl. Betreuung und Pflege. Grundsätzlich soll der frühere Lebensstandard beibehalten, eher aufgebessert werden. Durch zweckmässige Altersfürsorge können viele Wohnungen für Junge freigemacht werden.

Die Verwurzelung im bisherigen Lebenskreis fordert Lage des Heimes im Wohnbezirk oder Stadtviertel. Geschlossene Siedlungen sind ungeeignet, gemeinsame Schlafräume desgleichen. Nur ein persönlich gestalteter Wohnraum gibt Befriedigung. Geistig-seelische Verbindung zwischen den Heimbewohnern beschränkt die Heimgrösse, die Wirtschaftlichkeit erhöht sie, aber immerhin auch nur zwischen den Grenzen von mindestens 50 bis höchstens 150 Insassen.

Als Mindestwohnfläche gelten 17 m² für eine und 27 m² für zwei Personen, dazu an allfälligem Küchenraum 2 bzw. 4 m²; an Nebenräumen sind notwendig ein Abort für 3 bis 4 und ein Bad für 10 bis 20 Personen, ferner pro Geschoss ein Abstellraum und ein kleiner Geselligkeitsraum von 20 bis 30 m². Für Kranken- und Gemeinschaftspflege sind noch Krankenzimmer und Gemeinschaftsraum von etwa 1 m³ pro Insasse erwünscht. Dazu kommen Unterkunftsräume, Küche und Esszimmer für das Personal. Für Heime mit Verpflegung wird der gleichzeitig als Gemeinschaftsraum dienende Speisesaal mit 1,5 m² pro Kopf bemessen. Ausser der Hauptküche soll jedes Stockwerk eine Teeküche von 8 bis 15 m² und einen Waschraum von 10 m² für je 15 Insassen aufweisen. Für alle Heime sind zudem eine Wäscherei und Glät-